

17. Gräfin Cäcilie.

Die Gräfin Cäcilie, welche in Breslau wohnte, wurde von der Gicht und einem Leberleiden geplagt, und der Hausarzt riet daher der alten Dame, sie solle nach Karlsbad gehen, dort werde sie Heilung finden.

Der heiße Sprudel, der dort zum Segen der Menschheit aus der Erde quillt, war den Tieren der Wildnis, die in dem warmen Wasser Heilung suchten, seit Jahrtausenden bekannt.

Aber erst Kaiser Karl IV. — der Luxemburger — ließ die Wildnis lichten, Häuser erbauen zur Aufnahme der Fremden, berühmte Aerzte siedelten sich an und der Ort, nach ihm ‚Karlsbad‘ benannt, lockte bald Leidende aus der Nähe und Ferne herbei.

Dies war also der Ort, den Gräfin Cäcilie auffuchen sollte, und man sagt nicht umsonst: ‚Wer hangt, der verlangt!‘

Die Gräfin verlangte so sehr nach der Badekur, daß sie sofort Breslau verließ und, ohne sich Ruhe zu gönnen, Tag und Nacht reiste.

Ihre beiden Töchter, welche sie begleiteten, verlangten ebenso sehr nach Karlsbad, aber nicht des heißen Wassers wegen.

Die Sehnsucht der schönen Mädchen galt mehr der Gesellschaft, den Bällen, Musikaufführungen und Banketten.

Auf der Reise nach Karlsbad mußte Gräfin Cäcilie das Riesengebirge überschreiten, und der Zufall wollte es, daß sie mit Sonnenuntergang an die wildeste, unwegsamste Stelle kam.

Der Himmel funkelte von zahllosen Sternen, die sanfte Lichtflut des Mondes bildete einen grellen Gegensatz zu den nachtdunklen Tannenwäldern, aus deren Finsternis Glühwürmchen funkelten.

Weder die Gräfin noch ihre Töchter nahmen von dieser einzig schönen nächtlichen Szene wenig wahr.

Von der sanft schaukelnden Bewegung des Wagens, der langsam bergan fuhr, waren die drei in Schlummer gewiegt worden.

Die Jose schlief auf dem Rücksitze ebenfalls, und nur der Diener wachte.

Er fühlte gar kein Bedürfnis zum Schlafen, denn alle die Geschichten, die man ihm von Rübezahl, dem Geist der Berge, erzählt hatte, hielten ihn wach.